

wird man wie ein Stück Vieh, wie so ein Neger-
mensch behandelt. Hier können sie einen totschlagen,
kommt gar nichts danach. — Schreibt an . . . , daß
er ja dort bleiben soll, hier halten wir's nicht aus.
— Wenn die . . . auf die Kolonie kommen, können
sie nicht arbeiten, so entkräftet sind sie, es hat ihnen
schon Allen leid gethan, sie hätten geschlechter gethan,
sie wären in Ascherleben geblieben. — Wir können
doch wieder wie Menschen leben, wenn wir wieder
in Europa sind. — Wir wollen froh sein, wenn wir
wieder drüben sind. — Wir müssen hier im Elend
umkommen. — Zum Schluß grüßt alle Freunde und
warnt jeden, nicht nach Brasilien auszuwandern, da
Alle nur dem tiefsten Elend verfallen.

* — St. Egidien. Ueber das Vermögen
der unter der Firma W. Hänel in St. Egidien be-
stehenden Handlung (Strumpfwaren-Einkaufs- und
Export-Geschäft) wird heute, am 20. März 1895,
vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.
Herr Rechtsanwalt Justizrat Zücker wird zum Kon-
kursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis
zum 10. Mai 1895 bei dem Gerichte anzumelden.
Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines
anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines
Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über
die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Ge-
genstände — auf den 18. April 1895, vormittags
10 Uhr — und zur Prüfung der angemeldeten For-
derungen auf den 30. Mai 1895, vormittags 10 Uhr
— vor dem königlichen Amtsgericht Glauchau
Termin anberaumt. Allen Personen, welche eine zur
Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder
zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufge-
geben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen
oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von
dem Besitze der Sache und von den Forderungen,
für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedig-
ung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis
zum 10. April 1895 Anzeige zu machen.

— Dresden, 18. März. Die Königin von
Sachsen kam, wie der „N. Br. Z.“ aus München
berichtet wird, vorgestern Abend unter dem Inkognito
einer Gräfin von Plauen aus Sigmaringen dort an
und nahm Absteigequartier in dem Hotel „Vier
Jahreszeiten“. Am Central-Bahnhof erwartete die
hohe Frau ihr Neffe, der in Eichstätt katholische
Theologie studierende Dr. jur. Prinz Max von
Sachsen. Der Prinz war bereits vormittags aus
Eichstätt nach München gekommen und beschäftigte unter
Führung des älteren Bruders des Bischofs von Eich-
stätt, des General-Lieutnants a. D. Fehrn. v. Leon-
rod, die Stadt. Heute hat sich die Königin mit dem
Prinzen nach Eichstätt begeben, um dem Bischof einen
Besuch abzustatten. Abends 9 Uhr kehrte die er-
lauchte Frau mit ihrem Gefolge nach München zu-
rück, und morgen geht die Königin die Reise zunächst
nach Stuttgart fort.

— Eine bemerkenswerte Entscheidung hat die
königliche Kreisauptmannschaft Zwickau in einer
Beschwerdesache getroffen, in der es sich darum han-
delte, ob der Verkauf von Wein, Cognac und Spi-
rituosen in Fässern und Flaschen, insoweit solche Ge-
binde unter 33 1/2 Liter halten, als Branntweinlein-
handel zu betrachten sei oder nicht. Die königliche
Kreisauptmannschaft hat entschieden, daß dieser Ver-
kauf zweifellos als Kleinhandel anzusehen sei, weil
§ 25 der Ausführungsverordnung vom 28. März 1892
bei Mengen unter 33 1/2 Litern einen Unterschied zwischen
offenen und geschlossenen Gefäßen nicht festsetzt.

— Glauchau, 20. März. In einem hie-
sigen Hotel logierte am 16. d. M. ein angeblicher
Kaufmann E. aus Leipzig, verschwand aber am
nächsten Tage unter dem Vorgeben, einen Kaufmann
besuchen zu wollen, ohne seine Reche bezahlt zu haben.

Margarethe.

Original-Noman von M. Wildern.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wenn diese Frauen auch bald einsehen ge-
lernt hätten, daß sie an der Ehrenhaftigkeit ihrer
neuen Mitbewohnerin nicht zweifeln durften, so haben
sie doch geringschätzig auf sie hin: Sie konnte ja
nicht arbeiten — denn unter „Arbeiten“ verstanden sie
eben nur Waschen und Säubern.

Freilich an Frau Braun hatte die unglückliche
junge Frau eine wirkliche Stütze und nur zu oft socht
die „Kronprinzliche Wäscherin“ einen ganz regulären
Zungentrick aus wegen Lieschens Madame.

Margarethe konnte darin nimmer einen Trost
finden und das Einzige, was sie wenigstens in etwas
schadlos hielt für all dieses Ungemach, war die wahr-
haft schwärmerische Zuneigung ihrer jungen Aufwär-
terin — und so nahm sie denn das kleine brave
Mädchen aus dem Volke mit wirklicher Liebe ans
Herz, unterwies sie in allem, was gut und schön,
und suchte durch manche kleine Ueberraschung dem
Kinde zu vergelten, was es ihr an Liebe und Hin-
gebung gab.

So verging die Zeit, Tag reihte sich an Tag,
Woche an Woche, Monat an Monat, Margarethe
hatte sich, da sie die Nutzlosigkeit des Inzerierens
einsah, an verschiedene der renommiertesten Placements-
bureaux gewendet — man hatte sie überall mit vielen
Hoffnungen verköstet, ihr Name war in großen
Blättern notiert worden — sehr wichtig und sehr
geschäftsmäßig — und sie sollte einem baldigen Be-

Der Hausdiener des Hotels, welcher beauftragt wor-
den war, das Gepäck des Fremden vom Bahnhof
mitzubringen, hatte für das Paket 60 Bfg. bezahlet
müssen, mußte jedoch, nachdem der Reisende ver-
schwunden und das Paket geöffnet worden war, zu
seinem Schreck erfahren, daß sich darin nur ein Paar
alte, ganz wertlose Stiefel befanden. Auch in drei
anderen Fällen hat der Betrüger, der sich Verführer-
ungsgestalt L. aus Leipzig genannt, durch verschiedene
Vorspiegelungen kleinere Geldbeträge erschwindelt.

— Wickersdorf, 20. März. (Schneller
Tod.) Der hiesige Gutsbesitzer K., welcher bei der
Rückkehr vom Wochenmarkt in Waldenburg plötzlich
unwohl wurde, übergab die Zügel des Pferdes einem
mitfahrenden Gutsbesitzer. Kurz darauf sank er vom
Schlag getroffen tot zurück.

— Pirna, 19. März. Ein Signalschiff ver-
kündete gestern Abend 1/7 Uhr die Ankunft des bis-
her bei Wehlen und an der Struppenbach gestandenen
Eises, während sich heute nachmittags 1 1/2 Uhr das
zwischen Schönau und Mittelgrund b. sündlich gewesene
Eis in Bewegung setzte. Von Melnik war das
Eis gestern nachmittags 5 Uhr abgerückt, hatte sich
dann aber kurz unterhalb Melnik wieder verstaubt.
Fast alle Stationen melden Wasserwuchs; bis jetzt
ist derselbe jedoch noch ein geringer, da seit gestern
nur eine Erhöhung des Wasserstandes um ca. 1/2 m
konstatirt werden kann. Sollte der eingetretene
Regen andauern, so dürften infolge der davon be-
schleunigten Schneeschmelze und der damit verbun-
denen Verstärkung der Zuflüsse im gesamten Elb-
stromgebiete aber bald andere Zahlen zu verzeichnen sein.

— Berlin, 20. März. Die Nachtruhe des
Prinzen Joachim wurde durch erneute Ausbrüche des
Kesselfiebers gestört. Am heutigen Morgen war der
Prinz fast fieberlos. Die aus der Darmdrüsen er-
wachsenden Beschwerden treten in Intervallen recht
heftig auf. Das Nahrungsbedürfnis hat sich ge-
steigert; die Kräfte heben sich.

— Kaiserreise nach Friedrichsruhe. Wie
die „Nordd.-Allg. Ztg.“ mitteilt, wird der Kaiser sich
am 26. März zum Fürsten nach Friedrichsruhe be-
geben. Tags zuvor werden bekanntlich die Berliner
Parlamentsmitglieder zu mehrstündigem Besuch dort
eintreffen. Das Befinden des Fürsten Bismarck ist
momentan recht gut. Dienstag beschäftigte der Fürst
trotz stürmischen Wetters, eine ganze Weile auf einem
Stuhle sitzend, den Bau der Unterkunftsstelle, den er
dann, den Knien hoch hinten unter beiden Armen
durchgesteckt, stramm und hochaufgerichtet verließ.
Am 1. April werden nach und von Friedrichsruhe
allein 35 Extrazüge verkehren.

— Die städtischen Behörden in Nordhausen
haben die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den
Fürsten Bismarck abgelehnt. In Weintagen ist die
Ehrung genehmigt. Eine großartige Feier wird die
Stadt Darmstadt veranstalten. — Die Centrums-
partei des Reichstages hat offiziell dem Präsidenten
von Liebow mitgeteilt, daß sie gegen jede Kund-
gebung zu Ehren des Fürsten Bismarck im Plenum
des Reichstages Einspruch erheben werde.

— Cleve, 19. März. Bei Keelen explodierte
ein Dynamitschiff. Viele Tote, zwei Häuser sind
eingestürzt.

— Köln, 20. März. Wie die „Kölnische
Volkszeitung“ aus Wesel meldet, sind durch die auf
einem Schiffe stattgefundene Dynamit-Explosion bei
Wesel 25 Personen getötet worden. Das Schiff,
auf dem die Explosion stattfand, ist gänzlich zerstört
und das daneben liegende in Brand geraten. Im
weiteren Umkreise sind eine Menge Häuser eingestürzt.

— Köln, 20. März. Die Abendblätter melden
über die Explosion bei Keelen: Die Wirkung der
Explosion, welche gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr

stattfand, war eine entsetzliche. Eins der von der
Explosion mitbetroffenen Schiffe ging vollständig in
Trümmer, ein anderes geriet in Brand. In Keelen
und den zunächst liegenden Dörfern stürzten infolge
des ungeheuren Luftdruckes mehrere Häuser ein; in
allen Städten und Ortschaften im weiten Umkreise
gingen zahlreiche Glascheiben in Trümmer. In dem
8 km von Schenkenschanz entfernten Cleve waren
die Wirkungen der Explosion so stark, daß Türen
und Fenster aufsprangen und vielfach Schaden ange-
richtet wurde. Tausende von Einwohnern elkten auf
den Schloßberg, von wo aus man Rauch und Flam-
men bei Schenkenschanz erkennen konnte. In Dins-
laken machte sich die Explosion durch Stöße bemerkbar,
welche in Zwischenräumen von 1 bis 1 1/2 Sekunden
erfolgten und Türen und Fenster beschädigten. An
verschiedenen Orten glaubte man, daß zur Zeit eine
Explosion stattgefunden habe. Die Meldungen über
die Zahl der an der Unfallstelle Getöteten gehen aus-
einander und schwanken zwischen 12 und 25 Personen.

** In Belgien droht eine förmliche Streit-
Epidemie auszubrechen. Am 1. April wollen die
Arbeiter aller wichtigen Betriebe teils Lohnfragen
wegen, teils aus politischen Gründen die Arbeit ein-
stellen. Für alle Fälle werden Vorkehrungen ge-
troffen, zu diesem Termin die gesamte Bürgergarde
aufzubieten.

** Aus Paris: Der „Figaro“ bringt eine
Geheimgeschichte der französischen Bündnisse im Jahre
1870. Daraus geht aber weiter nicht hervor, als
was schon allgemein bekannt ist, nämlich, daß der
damalige österreichische Ministerpräsident Baus große
Luft hatte, Frankreich beizuspringen, als Sedan da-
zwischenkam. — Die Pariser Zeitungen beschäftigen
sich außerordentlich stark mit der Verlobung des
Herzogs von Orléans mit der Prinzessin Helene von
Orléans. Der republikanische Geist steckt ihnen doch
nicht so recht in den Knochen.

** Paris, 20. März. Im Bahnhofe von
Marbonne explodierte gestern die Lokomotive eines
Personenzuges. Der Materialschaden am Bahnhof-
gebäude ist groß. Mehrere Personen sind verletzt,
glücklicherweise keine gefährlich. Die Ursache der
Explosion ist unbekannt.

** Rom, 20. März. Der bekannte Ritter
Ruggiero erhielt dieser Tage per Bahn eine Kiste
mit einer Drehorgel und einige Tage vorher ein Faß
vergiftetes Bier. Durch letzteres mißtraulich gemacht,
ließ er die Orgel nach der Polizei transportieren,
wo man in dem Instrument 3 mit Unten verbundene
Riftchen Sprengstoffe entdeckte. An den Unten be-
fanden sich Zünder, die bis zur ersten Umdrehung
entzündet worden wären. Die Untersuchung ist ein-
geleitet. Vor Kurzem hatte Ruggiero ein Schreiben
erhalten, unterzeichnet: Anarchistische Sekte. Das
Schreiben enthielt Todesdrohungen.

** Aus Rom: Auf dem Janiculus in Rom
wurde in Gegenwart des Königspaars und aller
Minister der Grundstein zu einem großartigen Garibaldi-
Denkmal gelegt. Der Janiculus ist der nächste
Hügel zunächst dem vatikanischen, von welchem man
eine brillante Aussicht über Rom genießt.

** Das Abtauen des reichlichen Winterschnees
in den italienischen Bergen ist seit einigen Tagen
von heftigen Stürmen und Regengüssen begleitet, die
mancherlei Schaden angerichtet haben. Im Golf von
Salerno und im Adriatischen Meer sind zahlreiche
Fischerboote gescheitert und ihre Insassen zutrunk-
en; an der Küste der Romagna und der Marken hat
das stürmische Meer an Feldern und Bäumen ver-
schiedene Verwüstungen angerichtet. Die von den
Gebirgen herabströmenden Wassermassen haben in
der lombardischen Ebene und bei Bologna Ueber-
schwemmungen verursacht und einen Teil der Ernte

scheide entgegensehen. Dabei blieb es aber auch
— nur bei der Hoffnung — und eines Tages — es
war schon Herbst geworden — sah sich Margarethe
verzweifelt — dem Nichts gegenüber — ihre Scha-
tulle war beinahe leer. Jetzt galt es also, keine
Minute länger warten und arbeiten, wenn auch nicht
in dem Sinne, wie es die Nachbarinnen verstanden,
so doch in ganz anderer Weise, als Margarethe ge-
dacht, sich ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Sie
mußte zu vergessen suchen, daß sie Talent besaß —
von ihren Eltern mit unendlichen Opfern eine außer-
ordentliche Schulbildung erhalten hatte — und so
ging sie von Geschäft zu Geschäft und suchte sich
Aufträge in Handarbeiten zu verschaffen. Gott sei
Dank, wenigstens dies gelang ihr und nun sah sie
Tag für Tag — o, nicht bloß den Tag, sondern
auch bis in die Nächte hinein, bei den mühevollen
Stickereten, um sich wenigstens den Lebensunterhalt
zu erwerben, aber die Sachen wurden so schlecht be-
zahlt, die arme Margarethe mußte oft hungrig zu
Bette gehen — und dann — ja, was war's nur,
daß sie oft die Arbeit aus der Hand legen mußte?
Sie rieb sich die Augen — die feinen Fäden im
zarten Tüllgewebe, auf dem sie Blumen und Blätter
schuf, verwirrten sich ihr, kleine blinkende Sterne
tanzen vor ihre Blicke und dann — Gott im Him-
mel und nun lag es Grau in Grau vor ihren Augen,
sie konnte reiben, so viel sie wollte, gewaltsam die
Lider auseinander halten — alles um sie her war
Grau in Grau.

Es war der Morgen vor dem Christfest, Lies-
chen Braun Scheuerte, ein lustiges Liedchen trällernd,
die hübschen Gerätschaften in Madames Küche —

das liebe, schöne Weihnachtsfest mußte ja alles blüh-
blank finden. Trotz allem Eifer lauschte sie aber
doch hin und wieder nach der Zimmertüre hin.
Madame pflegte doch sonst mit ihr zu sprechen,
während sie an ihrem ewigen Tüllschleier sticte —
wie kam's nur, daß sie heute so still war? Aber
horch, was war das? Das kleine Mädchen hatte
den Wollappen aus der Hand gelegt, mit dem sie
bis jetzt hantiert hatte und mit wenigen Schritten
stand sie nun im Gemach — Margarethe lag am
Boden, bleich und starr.

Einen Moment war das Kind wie erstarrt,
dann aber stieß sie einen gellenden Schrei aus und
auf den Korridor hinausstürzend, rief sie die Nach-
barn herbei: „Meine Madame ist tot, meine Ma-
dame ist tot!“ jammerte sie dabei und die Frauen
mußten sie erst energisch zur Ruhe verweisen, ehe sie
endlich das laute Lamentieren aufgab, um nur leise
vor sich hin zu weinen. Es war schier ein Unglück,
daß Frau Braun noch nicht zu Hause, denn nun
drängte sich alles in das Stübchen der „Prinzessin“,
wie man spöttelnd die kleine Frau mit dem weißen
Gesichtchen nannte, sie hatten ja auch schon lange
danach getrebt, sich einmal nach Herzenslust umzu-
sehen in der eleganten Wohnung, von der man im
ganzen Hause wie von einem Märchenreich sprach —
na, aber so fein hatten sie sich's doch nicht gedacht,
— das war ja hier beinahe sündhaft prächtig und
auch die Frauen vermeinten — ganz, wie es sich
Lieschen gedacht, schöner könnte es auch nicht bei
der Frau Kronprinzessin sein.

(Fortsetzung folgt.)